

Teil VIII: Eingefleischte Theologie

Wichtige **biografische Stationen** aus dem Leben von Franziskus sind mit **bestimmten Orten** verbunden, die bis heute die Erinnerung daran bewahren. Für einen Kernpunkt franziskanischer Theologie ist dies **Greccio**, jene Einsiedelei im Rietital, die in besonderer Weise an das Weihnachtsgeschehen erinnert.

Im dritten Jahr vor seinem Hinscheiden [1223], so erzählt es Thomas von Celano, habe Franziskus das Gedächtnis an jenes Kind von Bethlehem, das bereits bei seiner Geburt bittere Not gelitten habe, „*so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen*“ wollen. Aus Greccio wird gleichsam ein neues Bethlehem, indem eine Krippe zurechtgemacht und ein Kind auf Heu gebettet wird und auch Ochs und Esel nicht fehlen.

Der Eine Gott wohnt „in unzugänglichem Licht“ (1 Tim 6,16). Durch die Menschwerdung seines Sohnes hat er sich für uns Menschen jedoch erkennbar gemacht. Die **Inkarnation Gottes** ist für Franziskus der zentrale Ausgangspunkt seines Gottesverständnisses. Der große Gott macht sich klein, er entäußert sich. Er, „*der arm geboren wurde, der ganz arm gelebt hat in dieser Welt und der nackt und arm am Kreuz gestorben ist*“ (3Gef 22). Franziskus ist derart fasziniert von diesem Geheimnis, dass er es in Greccio als erste Krippenfeier der Geschichte nachspielen lässt (vgl. 1 Cel 84-87). Mit der Folge, dass das Kind Jesu im Herzen vieler neu geboren wurde.

„*Du bist die Demut*“ betet Franziskus im Lobpreis Gottes (LobGott 4). Er erfährt Gott als den demütigen. Im lateinischen Wort für **Demut** = „*humilitas*“ schwingt das Wort „**Humanität**“ mit. Die wahre Menschlichkeit wächst im Blick und in der Hinwendung zu Gott. „*Mach´s wie Gott und werde Mensch!*“ (Franz Kamphaus) ist die Einladung, der Demut Gottes zu folgen und von ihm her seinen Wert vor Gott zu erhalten. „*Was der Mensch vor Gott ist, das ist er*“, erkennt Franziskus für sich und seine Brüder (Erm 19). In der „*humilitas*“ schwingt ebenso das Wort „**Humus**“ mit. Demut bedeutet „Erdverbundenheit“ und ein gutes Geerdetsein. Ein guter Kontakt zum Boden verhilft zu Standfestigkeit und einer realistischen Einschätzung der Situation. Eine geerdete Spiritualität in der Haltung der Demut ermöglicht die Hinwendung zu den Menschen und Achtsamkeit für das Kleine und Geringe. Der „heruntergekommene“ Gott wendet den Blick zu den „heruntergekommenen“ Menschen, zu den Ausgegrenzten am Rand der Gesellschaft.

Weil für Franziskus die **Menschwerdung Gottes das „Fest der Feste“** war, „*an dem Gott, ein kleines Kind geworden, an menschlicher Brust trank*“, wünschte er, dass alle Armen an Weihnachten reich gespeist würden, ebenso die Tiere.

Die Demut Gottes ist für Franziskus die tiefere Begründung für die Armut. **Demut und Armut** sind für ihn Schwestern. Sie gehören in ihrer gegenseitigen Verschränkung untrennbar zusammen. „*Sei begrüßt, Herrin heilige Armut, der Herr erhalte dich mit deiner Schwester, der hl. Demut,*“ schreibt er im Gruß an die Tugenden. Sie wurzeln beide im Geheimnis Gottes. Deshalb sollen alle Brüder bestrebt sein, „*der Armut und Demut unseres Herrn Jesus Christus nachzufolgen*“ (NbR 9). Ganz im Sinne von Franziskus hat Clara diesen inneren Bezug in das Bild des Spiegels gebracht. Im Brief an Agnes heißt es: „*In diesem Spiegel erstrahlen die selige Armut, die heilige Demut und die unaussprechliche Liebe... Betrachte die Armut dessen, der da in der Krippe liegt und in Windeln eingehüllt ist. O wunderbare Demut, o staunenerweckende Armut!... In der Mitte des Spiegels betrachte die Demut, wenigstens aber die Armut, die unzähligen Entbehrungen und Mühen, die er zur Erlösung der Menschheit auf sich genommen hat*“.

Demut ist somit keine Weltflucht. Im Gegenteil: Durch seine Menschwerdung wird die Nähe Gottes in dieser Welt erfahrbar. Elisabeth Moltmann-Wendel bringt es auf den Punkt: „Wer die Erde nicht berührt, kann den Himmel nicht erreichen“ .

Auch wenn Franziskus formuliert: Nach der Begegnung mit dem Aussätzigen „*hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt*“ (Test 3), so meint dies ein Verlassen seiner bisherigen Welt und einen Standortwechsel, der mit einer neuen **Hinwendung zur Welt** verbunden war: zur Welt, in die Gott sich „eingefleischt“ hat, die er bejaht, die er erlösen will. „Welt“ ist als Schöpfung positiv zu sehen. „Welt“ ist aber auch der Ort, an dem sich der Mensch von Gott lossagt und sich in sich selbst verschließt. Diese Art von Welt verlässt Franziskus, um ein Leben der „Buße“ zu führen, d.h. ein Leben in der Hinwendung zu Gott. Die Demut Gottes verkörpert sich für Franziskus in besonderer Weise in der Eucharistie (was eine eigene Betrachtung wert ist). Daraus leitet sich auch das Kirchenbild von Franziskus ab. Eine „Hoch-Würden-Kirche“ ist ihm – dem „ganz kleinen und verächtlichen Knecht“ (BrLenk) - immer fremd geblieben (aber auch das ist eine eigene Überlegung wert).

Ich möchte an dieser Stelle noch auf einen anderen Aspekt verweisen: Inkarnation bedeutet auch **Inkulturation**. Die vielfältigen Krippen in Greccio aus aller Welt, aus den verschiedenen Kulturen und Traditionen versinnbildlichen dies und bringen es anschaulich vor Augen. Die Einfleischung Gottes geschieht in den jeweiligen Kontext der Menschen, damals wie heute. Wenn die Sehnsucht Gottes der Mensch ist, wie Augustinus sagt, dann wird sich Gott ihm so zu erkennen geben, wie er es von seinem Hintergrund her fassen kann.

In aller Vielfalt wird eine franziskanische Theologie immer eine „**Spiritualität von unten**“ sein, die über die Gebrochenheit des Menschen nicht hinweggeht. Die darüber jubelt, dass Gott auf die „Niedrigkeit“ schaut; die ihn dafür preist, dass er die Niedrigen erhöht und die Armen, die im Schmutz liegen. Nichts in der Welt ist so abgründig, als dass es nicht von Gott erreicht werden könnte.

Von Weihnachten als franziskanischem „Fest der Feste“ könnte eine doppelte Fragerichtung ausgehen: Wie sehe und erlebe ich persönlich den Zusammenhang zwischen Demut, Armut und meiner eigenen Menschwerdung? Was heißt für unsere Gemeinschaften Inkarnation, „Einfleischung“ in diese Welt? Wie „verkörpern“ wir Gott in dieser Welt?

Br. Stefan Federbusch

Ganz im Sinne von Franziskus sind folgende Worte aus einer **Weihnachtspredigt des hl. Hieronymus**, der 34 Jahre in Bethlehem verbrachte:

„O möchte es mir gestattet sein, jene Krippe zu sehen, in welcher der Herr einst lag! Jetzt haben wir Christen ehrenhalber die aus Lehm gefertigte Krippe entfernt und durch eine silberne ersetzt; aber für mich ist jene, die man fortgeschafft hat, wertvoller. Die Heidenwelt erwirbt Gold und Silber; der christliche Glaube verdient jene Lehmkippe. Der in dieser Krippe geboren ist, verachtet Gold und Silber. Ich verachte nicht jene, die der Ehre wegen die silberne Krippe aufgestellt haben, wie ich auch jene nicht verachte, die für den Tempel goldene Gefäße angefertigt haben. Aber ich bewundere den Herrn, der - obwohl Weltenschöpfer - nicht zwischen Gold und Silber, sondern auf Lehm geboren wurde.“